Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 12

Artikel: Fernsehen im Vorschulalter : seit Jahren diskutiert, nach wie vor ungelöst

Autor: Vogg, Günther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder – Schule – Fernsehen

Fernsehen im Vorschulalter

Seit Jahren diskutiert, nach wie vor ungelöst

Die Diskussion um die Frage «Fernsehen im Vorschulalter» zeigt deutlich, wie sehr die Meinungen auseinandergehen, beziehungsweise aneinandergeraten, wenn mögliche oder tatsächliche Wirkungen des Fernsehens, wenn erwünschte oder befürchtete Lerneffekte angesprochen werden; sie zeigt, wie wenig wir nach Jahren der Auseinandersetzung tatsächlich vom fernsehenden Kind wissen, von seinen Interessen und «echten» Bedürfnissen, von der spezifischen Aufnahme und Verarbeitung von Sendungen. Die alte Frage: Schadet oder nützt das Fernsehen dem Kind im Vorschulalter? bleibt in dieser allgemeinen Form ebenso unbeantwortet wie die speziellere, vor allem von Eltern und Erziehern gestellte: Welche Sendungen beziehungsweise Teile von Sendungen können unter welchen Bedingungen für welche Kinder welche schädlichen oder nützlichen Auswirkungen haben? Sind die vielfach geäusserten Bedenken begründet, besonders dass das Fernsehen im Vorschulalter die Entwicklung des Kindes beeinträchtigen und (zum Beispiel gesundheitliche) Störungen zur Folge haben könne?
In den letzten Jahren ist kaum ein Thema so ausführlich und breit diskutiert worden wie das des Vorschulfernsehens. Zahlreiche Kongresse, Tagungen und Seminare beschäftigten sich mit diesem Thema. In Hunderten von Elternabenden und Vorträgen wurde darüber referiert und diskutiert, kaum eine Zeitschrift, die nicht einschlägige Beiträge gebracht oder eine Nummer ausschliesslich diesem Thema gewidmet, kaum eine Rundfunk- und Fernsehanstalt, die sich nicht an Produktionen versucht hätte. Jung- und Altfilmer entdeckten plötzlich ihr Herz für Vorschulkinder, Forschungsinstitute und Verlage stürzten sich – ein lukratives Geschäft vor Augen – auf die neue Aufgabe und boten ihre wissenschaftlichen und pädagogischen Dienste an.
Lernziel-Kataloge wurden entwickelt, didaktisches Begleitmaterial zu Sendungen erstellt und den erwartungsvollen Eltern angeboten; nicht ohne Erfolg, denn ehrgeizige Eltern scheuen keine Kosten für die frühe Förderung ihrer Kinder. Progressive sahen im Vorschulfernsehen ein brauchbares Mittel zur kritischen, emanzipatorischen und gesellschaftsverändernden Bewusstseinsbildung – allerdings unter anderen als den bestehenden Verhältnissen. Reformorientierte Politiker und Pädagogen versprachen sich eine grundlegende Hilfe bei der Herstellung von Chancengleichheit und untersuchten konkrete Möglichkeiten einer kompensatorischen Bildungs- und Erziehungshilfe via Bildschirm. Und, was man früher kaum zu hoffen wagte; auch das Geld war da. Die erforderlichen Millionen zum Ankauf und zur Bearbeitung der amerikanischen Serie *Sesamstrasse* zum Beispiel standen überraschend schnell zur Verfügung.
Es mag einer späteren Analyse vorbehalten bleiben, welche Ursachen und Faktoren an der Entstehung dieses Tele-Vorschulbooms beteiligt beziehungsweise für ihren Ablauf massgebend waren. Uns interessiert hier im Augenblick mehr die Frage, wie dieser Boom und seine Begleiterscheinungen Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen von Eltern, Lehrern und Erziehern sowie der breiten Öffentlichkeit beeinflusst hat, welche Aktionen, Reaktionen und Wirkungen bei den Programm-Machern und den Zuschauern ausgelöst wurden; uns interessiert mit anderen Worten die gegenwärtige medienpädagogische Situation in diesem Teilbereich.

Zwischen Zeitvertreib und Lernhilfe: das Fernsehen als Sozialisationsinstanz in und neben der Familie

An den Fernsehgewohnheiten der Zuschauer, der Eltern wie der Kinder lassen sich die unterschiedlichen Funktionen ablesen, die das Medium Fernsehen gegenwärtig in unserer Gesellschaft erfüllt; es ist bevorzugtes Mittel der Unterhaltung, der Information und in zunehmendem Masse auch des Lernens. Damit ist das Fernsehen auch für das Kind im Vorschulalter ein selbstverständlicher Teil seiner Umwelt, an dessen Nutzung es mehr oder weniger teilnimmt. Dazu einige Zahlen: Rund 90% der befragten Familien mit Kindern im Voschulalter in der Bundesrepublik besitzen nach einer Erhebung des Wissenschaftlichen Instituts in München ein Fernsehgerät. Die Mehrzahl der Eltern (72%) sieht nach eigenen Angaben jeden zweiten Tag bis täglich fern, nur 6% einmal in der Woche und weniger.
Unter dem Gesichtspunkt des sozialen Lernens ist es nicht überraschend, dass der Fernsehkonsum der Kinder im Vorschulalter in den Relationen ganz dem der Eltern entspricht (im Durchschnitt 3–5mal in der Woche, täglich 1–1½ Stunden). Auf Grund von Erhebungen lässt sich feststellen: Das Fernsehverhalten 3–5jähriger Kinder ist quantitativ und qualitativ in entscheidendem Masse bestimmt: a) von den praktizierenden Fernsehgewohnheiten der Eltern (sehen diese häufig, sieht auch das Kind häufig), mit anderen Worten, es ist das Ergebnis sozialen Lernens im Sinne der Nachahmung und des Verstärkens von Verhaltensweisen durch die soziale Umwelt; b) von der elterlichen Anteilnahme und Einstellung zum Kind, d. h. den Anregungen, die ihm geboten werden, und der Zeit, die für gemeinsames Tun aufgewendet wird (je mehr Anregung und Zuwendung, desto geringer ist der Fernsehkonsum). So besehen ist das Fernsehverhalten der Kinder eine Reaktion auf die Umwelt, auf die ausreichende oder mangelhafte Befriedigung ihrer emotionalen, kognitiven und sozialen Bedürfnisse.
Um den Einfluss des Fernsehens auf die Sozialisation des Kindes im einzelnen und wissenschaftlich exakt beschreiben zu können, fehlt es nach wie vor an breit angelegten Untersuchungen. Aus diesem Grunde wird gegenwärtig je nach Position, Intention und Interessenlage des Betrachters dieser Einfluss als bedeutend oder aber als unbedeutend angesehen. Die einen sehen den kritischen Punkt im Fernsehkonsum selbst dann noch nicht erreicht, wenn die Kinder täglich 4–5 Stunden fernsehen würden, denn es verblieben immer noch 20 Stunden, in denen das Kind den Sozialisationseinflüssen der Familie ausgesetzt bleibt. Die andere Seite dagegen argumentiert, dass die schon in frühen Jahren beginnende Sozialisation durch dramatisierte Programme des Fernsehens besonders intensiv ist und nicht nur direkt auf das Kind einwirkt, sondern auch indirekt über das durch Fernsehen geprägte Verhalten der Eltern und anderer Bezugspersonen.

Missverstandene und vermarktete Reformansätze

Von wachsenden Erziehungsanforderungen verunsicherte Eltern sehen sich in zunehmendem Masse veranlasst, bereitwillig Bildungs- und Erziehungsaufgaben dem Fernsehen zu überlassen; sie spielen, sprechen und beschäftigen sich immer weniger mit ihren Kindern und überlassen sie stattdessen der *Sesamstrasse,* dem *Feuerroten Spielmobil* oder der *Rappelkiste* in der Annahme, ihnen so die bestmögliche Förderung zukommen zu lassen. Dabei wird übersehen, dass das Kind in diesem Alter vor allem anderen die direkte Zuwendung von Mutter, Vater und Gleichaltrigen braucht.
Wie gross das Vertrauen der Eltern gegenüber dem Fernsehen ist und ihre Bereitschaft, die Kinder dem Fernsehen zu überlassen, zeigt wiederum die Münchener Erhebung. 95% der Eltern haben gegen das Fernsehen im Vorschulalter keine grundsätzlichen Bedenken und lassen ihre 3–5jährigen Kinder einschlägige Programme sehen, 50% auch das allgemeine Programm (Erwachsenenprogramm). War

die Einstellung der Eltern zum Fernsehen ihrer Kinder noch im Jahre 1970 unsicher und ambivalent (Erwartungen und Bedenken hielten sich die Waage), so kam es in der Zwischenzeit als Folge der Diskussion und des massiven Angebotes von Vorschulprogrammen (u.a. *Sesamstrasse*) zu einer deutlichen positiven Verschiebung: Die Eltern sind der Meinung, Fernsehen im Vorschulalter ist lehrreich, lehrt die Umwelt beobachten, dient der Sprachentwicklung, ist gute Unterhaltung.
Bedenklich scheinen uns an dieser Entwicklung nicht die Meinungsänderung zum Positiven und die Unterschätzung möglicher negativer Auswirkungen, sondern die wenig differenzierten Erwartungen. Vermutlich gehen von missverstandenen pädagogischen Reformideen, wie zum Beispiel hier von Lückerts und Corrells Ansichten über die frühe intellektuelle Förderung einerseits und von übertriebenen Erwartungen (oder Befürchtungen) andererseits, nachhaltigere und bedenklichere Einflüsse aus als von der einen oder anderen ungeeigneten Sendung, zumal dann, wenn Eltern in ihrem Verhalten bestärkt werden durch eine geschäftstüchtige Industrie oder durch publicitybedachte Autoren und Manager, die Puppen, Spielzeug, Bücher und didaktisches Begleitmaterial auf den Markt werfen und mehr an Gewinn und Erfolg als am pädagogischen Nutzen ihrer Produkte interessiert sind.

Die Programm-Macher und ihre Zielgruppe: Aktivitäten, Tendenzen, Entwicklungen

Die Serien für Kinder im Vorschulalter standen von Anfang an unter dem Motto vorschulischer Förderung. Dieses Grundprinzip findet sich in allen einschlägigen Sendungen, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung; es ist der gemeinsame Nenner für so verschiedene Sendungen wie *Das kleine Haus, Plumpaquatsch, Die Rappelkiste, Kli kla klawitter, Maxifant, Das feuerrote Spielmobil, Sesamstrasse, Die Sendung mit der Maus*.

Über die globalen Ziele war man sich in den Redaktionen der verschiedenen Rundfunkanstalten mehr oder weniger einig: Die Sendungen sollten einen Beitrag zur kompensatorischen und emanzipatorischen Erziehung leisten, sie sollten den zuschauenden Kindern Einblick in die moderne Welt und in die Gesellschaft vermitteln, sie sollten den Kindern ermöglichen, ihre Rolle in der Welt der Erwachsenen sowie ihre eigenen Bedürfnisse kritischer zu reflektieren und bewusster zu steuern. Die Sendungen sollten vielfältiges und progressives Spielmaterial für die Phantasie bereitstellen, grundlegende Lernprozesse auslösen, alternatives Verhalten einüben und Sprachbarrieren überwinden helfen sowie kreative und kognitive Fähigkeiten ebenso fördern wie soziales Lernen.
Zielten die ersten Produktionen, insbesondere die *Sesamstrasse* primär auf die Vermittlung kognitiver Fähigkeiten (Kenntnis von Buchstaben, Zahlen, Mengen, physikalischen Eigenschaften, Körperteilen, von industriellen und handwerklichen Fertigungsprozessen usw.), so trat bald das Interesse an sozialen Verhaltensweisen in den Vordergrund (Rollenverhalten, Bewältigung kritischer Lebenssituationen, Diskriminierung und Benachteiligung, Konflikt und Konfliktlösung, Macht und Herrschaft, Zärtlichkeit und Kooperation). So selbstverständlich Vorschulprogramme heute bereits geworden sind, ihre Zielgruppe hat sich verändert: nicht mehr die Altersgruppe der 3–4jährigen will man ansprechen, sondern die Schulanfänger.

Das Vorschulkind, das unbekannte Wesen: Reaktionen, Wirkungen, Lerneffekte

Dass das Fernsehen bestimmte Wirkungen ausübt, wird heute kaum mehr bezweifelt; welcher Art die festgestellten Wirkungen jedoch sind, ist abhängig von den Ansätzen, Fragestellungen, Methoden und Wertentscheidungen, die den Forschungen zugrunde liegen. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, detailliert über den gegenwärtigen Stand der Forschung zu berichten; es sollen lediglich einige

Daten kurz referiert werden, die für eine medienpädagogische Praxis entscheidend sein können.

1. Die Hoffnungen auf einen kompensatorischen und chancenausgleichenden Charakter der Vorschulsendungen haben sich nicht erfüllt. Vorschulprogramme werden in erster Linie von Mittelschicht- und nicht von Unterschichtkindern gesehen. An der Spitze der Beliebtheit stehen nach wie vor nicht Sendungen aus den Vorschulserien, sondern aus dem frühen Abendprogramm; die *Schweinchen Dicks, Lassies, Dick und Doofs, Tarzans* und *Winnetous* sind nicht aus dem Feld zu schlagen.
2. Wiederholt ausgestrahlte Vorschulprogramme, wie zum Beispiel die *Sesamstrasse*, können Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln; Lernzuwachsraten und gedächtnismässige Trainingseffekte sind festzustellen, wobei jedoch die Frage bleibt, welchem Zweck die frühe Kenntnis von Zahlen und Buchstaben usw. dienen soll, ob und auf welche Weise die zahllosen Einzelkenntnisse und visuellen Eindrücke später (in der Schule) wieder aufgegriffen, geordnet und weiterverarbeitet werden.
3. Der Transfer von Sendungsinhalten auf die Realität ist gering. Fernsehsendungen fehlt zwangsläufig der spezifische Bezug zur Situation und individuellen Erfahrungswelt des Kindes. Dieser individuelle und konkrete Bezug ist aber die Voraussetzung sowohl für die Lernmotivation wie für den Lerneffekt.
4. Bedeutsamer als diese kognitive Lernzuwachsraten scheint der Einfluss des Fernsehens auf das Sprachverhalten: Nach Halloran tragen Fernsehsendungen zur Förderung von Wortbildungs- und Sprachprozessen bei. Nach einer Untersuchung des Wissenschaftlichen Instituts in München sprechen 88% der Kinder häufig und besonders gerne beim und nach dem Fernsehen mit den Eltern über das Gesehene. Die Gespräche der Kinder enthalten vor allem Fragen. Andererseits war eine langfristige Wirkung einer einmalig vorgeführten Sendung im Sinne eines fördernden Einflusses auf Wortschatz, Begriffsbildung und Wiedererkennensleistungen für visuelles und sprachliches Material sowie ein Transfer auf andere Situationen nicht nachweisbar (Verarbeitungshilfen von seiten der Bezugsperson fehlten).
5. Die Kinder waren zu einer vóllständigen und sicheren visuellen Erinnerung, Zuordnung, Verarbeitung sowie Verbalisation der Information in der Mehrzahl nicht in der Lage. Mit zunehmendem Alter zeigt sich jedoch ein signifikanter Leistungsanstieg (5jährige im Vergleich zu 3jährigen).
6. Die unter den gegebenen Bedingungen einmalig vorgeführte Sendung hatte (ohne Gespräch und Nacharbeit) insgesamt gesehen so gut wie keinen sichtbaren Einfluss auf das Spielverhalten beziehungsweise die Kreativität (zum Beispiel Zeichnen, Basteln) der Kinder. Andererseits stellten 61% der Eltern fest, dass ihre Kinder manchmal beziehungsweise oft Inhalte von Fernsehsendungen nachspielen; in diesem Zusammenhang werden am häufigsten Western-, Cowboy- und Indianerszenen genannt.
7. Mehr als die Hälfte der Eltern (57%) haben bei ihren fernsehsehenden Kindern wenigstens gelegentlich Angstreaktionen festgestellt. Die Zahl der Angstreaktionen nimmt mit wachsendem Fernsehkonsum sowie mit dem Alter zu. (5jährige äussern beim Fernsehen häufiger Reaktionen der Angst als 3jährige.)

Die Forschung: vielversprechende Planungen, magere Ergebnisse

Nun besagen Einzelergebnisse ohne Bezugsrahmen wenig, und man fordert mit Recht eine Abkehr der Forschung von linearen Wirkungsanalysen. An ihre Stelle sollen mehrdimensionale Analysen treten, die sowohl die Intentionen und Produkte der Macher wie die soziale und kulturelle Umwelt der Kinder sowie deren psychophysische Dispositionen und Bedürfnisstruktur berücksichtigen. Eine Umorientie-

rung der Forschung also, die wohl in erster Linie vom methodischen Instrumentarium und vom Geld abhängt. *Günther Vogg*[1]

[1] Dr. Günther Vogg ist Geschäftsführender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Instituts für Jugend- und Bildungsfragen in Film und Fernsehen (München).

Literatur:

Firnkes / Keilhacker / Vogg: Das Fernsehen im Vorschulalter. Empirische Studie über Funktion und Wirkung des Fernsehens bei Kindern im Vorschulalter. Wissenschaftliches Institut für Jugend- und Bildunsfragen in Film und Fernsehen, München 1973.
Klaus Schleicher: Sesame Street für Deutschland? Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1972.

Fernsehen an der Primarschule

Ein Versuch mit Erstklässlern

Mit Fernseherziehung meine ich jene erzieherischen Massnahmen, welche das Fernsehen zum Gegenstand haben, im Gegensatz zur Unterrichtstechnologie, welche die audiovisuellen Medien als Mittel benutzt.

Grundsätzliches

Fernsehen ist in Kindergarten und Primarschule ein ebenso rigoroses Tabu, wie es für die Kinder dieses Alters bedeutungsvoll ist. Erstaunlicherweise klagen die Lehrer (nebst Eltern, Ärzten, Seelsorgern) trotz dieses didaktischen Tabus recht ungehemmt über das so böse Fernsehen. Dass sie dann im Unterricht nicht darauf eingehen, ist zwar verständlich; Fernseherziehung ist bloss eine von vielen neuen Aufgaben der Schule; es stehen fast keine brauchbaren methodischen Hilfen zur Verfügung; und schliesslich wird das Fernsehen von der Schule als Konkurrenz erlebt, von der man sich möglichst fernhält. Dennoch ist mir unbegreiflich, dass bisher unsere Kinder in bezug auf die Erziehung zum richtigen Fernsehen so stark vernachlässigt wurden und dass heute noch in der Lehrerbildung und der Apparateausstattung so wenig getan wird. Stehen doch gerade die jüngeren Kinder den Einwirkungen des Fernsehens am hilflosesten gegenüber. Und: Wie soll die Oberstufe dereinst sinnvoll arbeiten können, wenn nicht schon in den unteren Klassen das Feld vorbereitet wurde? Fernsehen stellt einen wichtigen Teil der *Umwelt* der Kinder dar, eine wichtige Erlebnisquelle. Es kommt vielen *Bedürfnissen* des Menschen wirklich oder scheinbar entgegen. Fernsehen ist nicht die Quelle vieler Fehlerscheinungen; vielmehr ist das Fernsehverhalten *Symptom* einer gesunden oder kranken Persönlichkeit, Familie oder Gesellschaft. Richtig verstandene Fernseherziehung ist somit *gesamtmenschliche Erziehung*. Sie kann exemplarisch Einsichten und Verhaltensweisen liefern für die Bewältigung der eigenen Probleme und jener der Umwelt.
Unter dieser Voraussetzung würde ich die *Ziele* der Fernseherziehung etwa so umreissen: Der reife Mensch kann die Medien in ihrer Sprache und Aussage verstehen, über sie nachdenken, sie als Werkzeug für Lebens- und Umweltbewältigung benutzen. Er soll sie aber auch kritisieren, interpretieren, weiterverarbeiten, er soll ihre Problematik (Grenzen, Subjektivität der Aussagen) erkennen. Er soll